



„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.“

Liebe Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes!

Sicherlich ist vielen von Ihnen dieses Bild bekannt. Es ist das Kreuzigungsbild des Isenheimer Altars in Colmar aus dem Jahr 1515 von Matthias Grünewald.

In der Mitte des Altarbildes sehen wir Jesus. Sein lebloser Körper ist gezeichnet von Schmerzen. Durch das Leiden schrecklich entstellt.

Auf der linken Seite sehen wir Maria, die Mutter Jesu. Ohnmächtig fällt sie nach hinten. Aber der Jünger Johannes hält sie. Er stärkt ihr den Rücken.

Unter dem Kreuz kniet Maria von Magdala.

Das Salbengefäß am Boden neben ihr stehend erinnert an die Wende in ihrer Lebensgeschichte: Durch Jesus wurde sie frei! Und zugleich ist das Gefäß wie auch die prächtige Gewandung mitten am Karfreitag schon ein kleiner Hinweis auf Ostern: Maria von Magdala wird die erste Zeugin des Auferstandenen sein.

Die rechte Seite des Isenheimer Altars ist die symbolische Seite. Johannes der Täufer mit überlangem Zeigefinger weist auf Jesus hin: Jesus allein ist wichtig. ER ist das wahre Lamm Gottes, das unsere Sünde trägt.

Überdeutlich zeigt der Maler Hände und Füße mit riesigen Nägeln durchbohrt, die Finger am Kreuz gespreizt. Grün-gelb ist die Gesichtsfarbe des Toten. - Muss man denn alles wirklich so grausam darstellen?

Matthias Grünewald malt bewusst so deutlich: Das kleine Antoniter-Kloster in Isenheim betrieb damals ein Krankenhaus: Menschen mit Hautleiden aller Art wurden dorthin gebracht und gepflegt. Die Mönche wussten, was Schmerzen für die Kranken bedeuten. Und Matthias Grünewald wusste es auch.

Im großen Saal stand dieses Altarbild, vor das die Kranken geführt wurden. Sicherlich waren auch sie zunächst bestürzt durch den Realismus des Gekreuzigten. Doch in dieses tiefe Erschrecken hinein erklingen für sie die deutenden Worte des Propheten Jesaja:

„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.“ (Jesaja 53, 4)

Hier eröffnet sich plötzlich ein zweiter Blick. Ein Blick in die Tiefe des Geschehens: Ich bin mit meinem Leiden und mit meinen Schmerzen nicht allein. Ja, noch tiefer: Da steckt einer in meiner Haut. Jesus steckt in unsrer Haut. Der lebendige Gott steckt in unserem mit Krankheit und Leiden gezeichneten Körper.

Auf diese Spur will Matthias Grünewald die Betrachtenden führen. In die Geschichte des heruntergekommenen und leidenden Gottessohnes sollen alle mit hinein genommen werden, die vor dem Altarbild stehen.

Es ist eine Einladung zum Glauben. Es ist ein Weg des Vertrauens, auf den Grünewald die Menschen vor dem Bild des Gekreuzigten führen will: So nahe kommt uns Gott. So stark hat sich der Gottessohn mit den Menschen identifiziert. So weit hat ihn sein Weg der Liebe gebracht. An dieses Kreuz. Um unseretwillen.

Karfreitag bedeutet: „Jesus steckt in unserer Haut!“ In der Haut der Leidenden und Geplagten. In der Haut der Sünder und Verlorenen.

„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ... Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jesaja 53, 4.6)

Jesus wird ganz eins mit uns. Auch in der Not. Jesus gibt SEIN Leben für uns. So viel sind wir IHM wert.

Heute ist Karfreitag. Wir stehen unter Jesu Kreuz. In einer Zeit, da die Nachrichten über das Corona-Virus alles andere dominieren. - Schon merkwürdig: „Corona“ heißt auf Deutsch übersetzt „Krone“, „Kranz“. Der Mann mit der Dornenkrone kommt auch uns heute ganz nah. Der König und Heiland weiß, wie es uns geht. Er weiß, was Einsamkeit, Isolation und unbeantwortete Fragen bedeuten. ER trägt, was uns erschüttert und quält. Schauen wir auf IHN. Jesus ist unser Trost. Amen.

(Zum Karfreitag 2020, Pfarrer Christoph Hillebrand)

Halleluja, Jesus lebt! Er ist wahrhaft auferstanden!

Heute ist Ostern! Heute hat das Leben den Tod und das Licht die dunkle Nacht besiegt!
So lasst uns fröhlich sein und uns freuen!

Tränen, Leid und Schmerz sind verwandelt in Jubel und Freude, in Wasser des Lebens.

Der Herr lebt! Der Tod konnte **IHN** nicht festhalten, nicht im Grab gefangenhalten! Der ohnmächtig und ganz unten schien, ganz am Ende, **ER** triumphiert! **ER** ist der erste, der aufersteht und einzieht in ein Leben ohne Ende.

Seit Jesus vom Tod erstand ist nichts mehr wie es war. Die Vorzeichen haben sich geändert: Aus Minus wird Plus, aus unten wird oben, aus alt wird neu, aus Angst Hoffnung, aus Enge wird Weite, aus Jammer wird Jubel, aus Leere Fülle, aus Dunkel wird Licht, aus Tod Leben!

Und Gott sagt: Seht her ich mache alles neu!

Heute ist Ostern! Der Tod ist tot, das Leben lebt. So lasst uns fröhlich sein und uns freuen! Halleluja!



Vielleicht haben Sie zu dieser ungeheuren Botschaft ein anderes Bild erwartet.

Ein Bild, das dieses Osterereignis versinnbildlicht. Aber ich habe mich anders entschieden.

Denn diese Botschaft von Ostern darf sich nicht am frühen Ostermorgen erschöpfen oder spätestens am Osterabend totlaufen, um dann wieder für ein Jahr in einen Winterschlaf zu fallen. Sie muss weiter gehen - so wie damals - auf dem Weg nach Emmaus.

Menschen unterwegs auf einer Straße, einem Weg, irgendwo auf der Welt.

Im Gehen, im Gespräch werden unterschiedliche Menschen zu Gefährten. Der Herr geht zwischen den beiden Entmutigten mit, wird denen zur Mitte, die Mitte und Zukunft verloren haben, wie vielleicht viele von uns in diesen Tagen.

Die Begegnung mit **IHM** macht aus der ziellosen Flucht einen sinnvollen Weg. Das Ziel erschließt sich ganz von selbst, im Gehen, im Reden über die Ereignisse, über die Schrift, über Gott und die Welt. Die Enttäuschten wollen zurück, in die heimatlichen Dörfer, die nichts wissen vom Grauen auf Golgota, zurück in die Vertrautheit des Vergangenen. Doch vom Kreuz aus führen alle Wege vorwärts, in den Glauben, ins Vertrauen, ins Bekenntnis.

Noch sehen die beiden nur einen Fremden, nur das Fremde in seinem Gesicht, seiner Rede.

Noch wissen sie nicht, dass sie einmal mehr sehen werden. Davor liegt ein mühsamer Weg, auf dem sie neu sehen, hören, fühlen, leben lernen, auf dem sie begreifen lernen: das Ende als Anfang, die Vergeblichkeit als Stunde des Heils. Der Weg führt über das Dorf hinaus, hinaus auch über den abendlichen Horizont, immer weiter - der Abend der Zeit ist noch lange nicht erreicht.

Emmaus ist der Ort am Weg,

Ort der Rast, des Atemholens, der Gemeinschaft, Ort des Danksagens, des Brotbrechens - geheiligter Ort, an dem der Blick frei wird, um anders, tiefer, mehr zu sehen.

Sich Neuem öffnen, Fremdes in immer schon gedachte Gedanken einlassen, vor Überraschendem nicht erschrecken, Altes neu deuten - so geschieht Emmaus, in unseren Kirchen und Gemeinden - vielleicht gerade jetzt in diesen besonderen Zeiten, in unseren Begegnungen und Gesprächen.

Lassen Sie Jesus in Ihrer Mitte mitgehen, wenn Sie zu zweit unterwegs sind in den nächsten Tagen, im Schweigen und Hören, im Ringen um gute Entscheidungen und neue Wege.

So geschieht Emmaus. So werden in den Gesichtern leibhaftiger Menschen die Züge des auferstandenen Herrn sichtbar. So werden Horizonte weit und Schritte fest. So werden Entmutigte zu furchtlosen Zeugen. So geschieht Emmaus und damit auch Ostern über Ostern hinaus, irgendwo hinter Jerusalem, bei Ihnen in Asselfingen, Öllingen, Setzingen, Nerenstetten oder Rammingen - überall auf der Welt.

Bleiben Sie Gott befohlen und mit dem Auferstandenen auf einem guten Weg.

(Zu Ostern 2020, Diakon Johannes Steck)